seiner Gehilfen verließen. Biret, der 1534 in Begleitung der Berner Gesandten sich eingefunden hatte, begab sich nach Neuenburg. Fromment zog sich in's Privatleben zurück. Die Verluste wurden indessen bald reichlich ersetzt, indem noch im nämlichen Jahre Calvin in der Stadt ankam. Wie bereits oben gezeigt, leistete derselbe der Aufforderung, in Genf zu bleiben, nicht ohne Widerstreben Folge. Doch vermochte er den Drohungen Farel's nicht zu widerstehen und nahm die Einladung an. Nur bat er, zur Ordnung seiner Angelegenheiten zuvor noch nach Basel gehen zu dürfen. Als er gegen Ende August von da zurückkehrte, begann er sofort seine Wirksamkeit, indem er zunächst neutestamentliche egeretische Vorlesungen hielt. In Wäld wurde er zum Prediger gewählt, und nun folgten rasch drei wichtige Schritte. Es wurde eine Bekenntnisformel aufgestellt, ein protestantischer Katechismus verfaßt und eine Denkschrift über die künftige Organisation der Kirche in Genf ausgearbeitet. Der Rath ging in der Hauptsache auf die Vorschläge ein. In der Bürgererschaft erhob sich indessen Widerspruch, als die Glaubensformel beschworen werden sollte, und nicht Wenige entzogen sich der Eidesleistung. Der Rath drohte zwar den Renitenten mit Verweisung aus der Stadt. Aber das Decret wurde nicht ausgeführt, und als die Prediger die Einführung der schon früher beantragten Excommunication verlangten, stiegen sie auch bei den Behörden auf Widerstand. Zu ihrem Unglück gerietten sie noch mit Bern in Conflict, indem sie in einigen Punkten (Feier von vier alten Festtagen, Gebrauch des ungeäuerten Brodes beim Abendmahl, Weibehaltung der Lauffteine, Duldung des Haarschmuckes der Bräute) in ihrem radicalen Ansehung über die Berner Theologen hinausgegangen waren und hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharrten, als man von ihnen die Annahme der sogenannten Berner Gebräuche verlangte. Um die Differenz zum Austrag zu bringen, wurde im März 1538 eine Synode nach Lausanne berufen. Die Entscheidung fiel gegen sie aus, und am kommenden Ofterfest sollte die Communion bereits nach dem Berner Ritus gehalten werden. Da sie auch jetzt noch bei ihrer Weigerung beharrten, so wurde ihnen die Predigt verboten, und als sie dessen ungeachtet die Kanzel bestiegen und heftige Reden hielten, wurde schon am anderen Tage die Strafe der Amtsentsetzung und Verbannung durch den Rath der Zweihundert über sie verhängt. Sie traten sofort die Abreise an, und da die Vermittlungsversuche der Berner und der schweizerischen Synode erfolglos waren, so sahen sie die Stadt längere Zeit nicht wieder. Von Basel aus, wo sie mehrere Wochen verweilten, wandte sich Farel nach Neuenburg; Calvin begab sich, einer Einladung Dupers folgend, nach Straßburg. Die Wirksamkeit des Ersteren in Genf hatte damit, von wiederholten kurzen Besuchen in späterer Zeit abgesehen, überhaupt ihr Ende erreicht. Der Letztere sollte sie nach einigen Jahren mit größerem

Erfolge wieder aufnehmen. Während der Zwischenzeit bekleidete Calvin in Straßburg das Predigeramt bei der französischen Emigrantengemeinde. Außerdem hielt er theologische Vorlesungen, und im Frühjahr 1539 wurde er förmlich als theologischer Lehrer angestellt. Im Anfang desselben Jahres begleitete er Dupet zum Reichstag nach Frankfurt und machte hier die persönliche Bekanntschaft Melancthon's. Im nächsten Jahr war er bei den Religionsgesprächen zu Hagenau und Worms, 1541 auf dem Reichstag zu Regensburg. Letzterem wohnte er sogar in amtlicher Eigenschaft an, indem ihn die Stadt Straßburg auf den Wunsch Melancthon's zu ihrem Abgeordneten ernannte. So hatte er reichliche Gelegenheit, die religiösen Verhältnisse in Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und die Verbannung brachte ihm dadurch nicht unbedeutenden Gewinn. Bezüglich seiner persönlichen Verhältnisse ist noch zu bemerken, daß er im Herbst 1540 mit der Wittwe Ibelette von Duren sich verheiratete. Wenn er aber vorwiegend mit den Vorgängen in Deutschland sich beschäftigte, so verlor er doch auch Genf nicht aus den Augen. Seine Freunde blieben in Verkehr mit ihm, und als der gelehrte Bischof von Carpentras, Cardinal Sadolet, im Auftrag des Bischofs Baume und anderer Kirchenfürsten im Frühjahr 1539 ein Sendschreiben an die Stadt richtete, um sie zur Rückkehr zum alten Glauben einzuladen, verfaßte er eine Gegenschrift. Dieselbe brachte eine bedeutende Wirkung hervor. Seine Anhänger faßten neuen Muth. Selbst manche seiner Gegner wurden durch die Schrift gewonnen. Verwicklungen mit Bern führten überdies in der nächsten Zeit zum Sturz der Männer, unter deren Regiment er verbannt worden war, der sogenannten Artichauts, und zum Siege seiner Freunde, der Guillermins, wie sie nach Guillaume Farel genannt wurden. So wurde seine Zurückberufung beschlossen, und noch im Herbst 1540 wurde er zur Rückkehr eingeladen. Er folgte dem Rufe noch nicht, da er noch eine gewisse Abneigung gegen Genf fühlte und andererseits Verpflichtungen gegen Straßburg hatte; allein er konnte doch nicht widerstehen, als die Bitten stets dringlicher sich erneuerten, und als selbst der ihn verbannende Volksbeschuß in aller Form zurückgenommen wurde, um ihm die Rückkehr zu erleichtern. Am 13. September 1541 fand er sich wieder in der Stadt ein, um fortan ganz ihr zu gehören.

Die Stadt war jetzt unterwürfiger gesinnt als früher. Die Kirchenordnung, welche Calvin nunmehr entwarf, die Ordonnances ecclésiastiques, wurde, wenn auch mit einigem Sträuben und mit einigen Milderungen versehen, doch in der Hauptsache angenommen. Sie bestimmte Rechte und Pflichten der Geistlichen, und ihren Mittelpunkt bildete die sog. Congregation, eine wöchentliche Versammlung der Geistlichen und der übrigen mit „Erhaltung der Reinheit und Einigkeit der Lehre“ beauftragten Personen. Die Geistlichen der Stadt mußten sich an jeder Sitzung